

# Laibacher Zeitung.



N<sup>o</sup>. 45.

Donnerstag am 13. April.

1848.

## Illyrien.

Laibach, am 12. April. Einem heute Vormittags hier eingelaufenen Schreiben aus dem Lager bei Verona vom 8. dieses Monats entnehmen wir nachstehende Stellen: „Am 2. d. M. sind wir, die 7., 8. und 12. Compagnie (von Hohenlohe) aus Tyrol von Trient nach Verona in der Hoffnung eingerückt, unser Regiment da zu treffen. Bei unserem Einrücken in Verona wurden wir zuerst in Zelten einquartiert, dann in Casernen in der Stadt, und bezogen hierauf wieder ein zweites Lager, wo ich jetzt bin und wo wir heute Nachmittag den Befehl zum Abmarsch nach Villafranca erwarten, um dort die Herren Piemontesen in Augenschein zu nehmen, von deren Uthlanen man gestern 10 Mann und 13 Pferde gefangen nach Verona brachte; auch brachte man gestern 3 Spione gefangen hieher. Die Piemontesen sollen bei 30.000 Mann stark seyn und haben ihre Vorposten nicht weiter, als zwei Märsche von Verona. Unsere Truppen zogen sich alle nach Verona, Mantua und Peschiera zurück, von wo aus mit gesammter Macht vorgebrungen, und alles geschleift wird, was Widerstand leistet. Ich hoffe an einen guten Erfolg; für unseren Staat kann es nicht fehlen. Wenn wir auch jetzt ohne Ruhe und Rast sind, so hoffe ich doch noch meine in Brescia zurückgelassenen Habseligkeiten abzuholen. Der F. M. Graf Radetzky ist in Verona selbst gegenwärtig. Eine Brigade ist von hier dem Herrn F. M. L. Giulay gegen Trevviso entgegen marschirt, um ihm den Weg von der Seite zu bahnen; Letzterer läßt plündern und schleifen, wo ihm der Durchgang verwehrt wird. Ich sage, daß Italien seit Menschengedenken nicht so ausgesehen hat, als es jetzt aussehen wird, im Falle des Widerstandes, wenn wir Sieger oder die Besiegten seyn sollten, obwohl letzteres nicht zu fürchten ist. Ueber wenige Tage geht es los. Das Zurückziehen der Truppen ist eine Finte. Alles ist auf das Höchste erboßt, weil die Italiener sich getrauen, da, wo etwa 2 — 3 Häuser stehen, auf ganze Bataillons und Regimenter zu schießen, obgleich sie wissen, daß einige Mann genügen, diesen Torköpfen die Schädel herab zu hauen, alles zu plündern und ihre Nester in Brand zu stecken, welches nicht selten geschieht. Verona ist unser unbefiegbarer Stapelplatz, darum schreibe mir ohne weiters hierher. Mit unserem Regimente kamen wir ganz unerwartet zusammen; wir marschirten aus Verona auf Vorposten und das Regiment nach Verona; da war ein Bivatrufen ohne Gleichen; wir ließen auch unsere Lieben in der Heimath leben, die sich gewiß auch recht oft unser erinnern.“

### Aufruf an die tapfern, edlen Krainer!

Laibach, am 12. April. Auf, auf, Ihr muthvollen Söhne Krains! — Jetzt ist die Zeit gekommen, wo man für Kaiser und Recht, für Vaterland und Freiheit seinen Muth beweisen kann! Gebt mir Antwort: was ist schöner hier auf Erden, als für das gute Recht die Waffen zu ergreifen?! — Reißt Euch los von allen Euch haltenden Fesseln, und beweist, daß Ihr Männer seyd, Männer, die Blut und Leben freudig dem Vaterlande weihen! — Italien heißt das Land, wohin Ihr berufen seyd, Euch Vorkern zu erringen; kehrt Ihr auch nicht zurück in Euer Vaterland, in die Arme Eurer Lieben, so seyd Ihr nur für Kaiser und Recht auf dem Felde der Ehre geblieben, wo Ihr jenseits für Euren Muth Belohnung finden werdet! Bildet eine Frei-

schaar mit dem Ruf: „Alles für Gott, Kaiser und Vaterland!“ Darum rufe auch ich Euch zu: „Ergreift die Waffen!“ Was unser gute Kaiser für sein Volk gethan hat, das steht mit unauslöschbaren Schriftzügen in unseren Herzen! Darum soll sich auch das Volk dankbar beweisen, und soll, wenn der Monarch unseres Armes bedarf, mit freudig klopfenden Herzen ihm Blut und Leben willig darbringen! — Krain, das edle Krain soll jetzt in den Tagen der Gefahr nicht zurück bleiben! — Ich schliesse mit dem Ruf, der Krains Auen durchhallen möge:

Alles für Gott, Kaiser und Vaterland! —

Alles für Recht, Freiheit und Einigkeit!

Hoch lebe unser deutsche Kaiser Ferdinand! \*)

## W i e n.

Wien. Stand der Dinge in Italien. Der F. M. Radetzky ist, wie wir aus dem officiellen Detailberichte entnehmen, zu Mailand bis auf den letzten Augenblick (25. März) Sieger gewesen, und hätte ihn nicht der Hunger und die Kriegserklärung von Piemont gezwungen, den Platz zu verlassen, weder die feindlichen Kugeln, noch das siedende Del von den Dächern hätten seine tapfern Truppen vertrieben. Es gibt lange Kriege, die nicht so viele Beweise von Selbstaufopferung und Tapferkeit aufzuweisen haben, wie dieser Kampf. — Der Verlust an Menschenleben muß in Mailand sehr bedeutend gewesen seyn, zumal in den Häusern, die mit Sturm genommen wurden, wo alles, was sich widersetzte, den Tod fand. Auch der Verlust der Truppen kann nicht unbedeutend seyn; die Verlusteingaben werden noch erwartet. — Außer der Batterie, die in Cremona durch den Abfall der italienischen Truppen verloren ging, hat die Armee nicht eine Kanone zurückgelassen. — Die letzten Nachrichten des Feldmarschalls sind vom 2. April aus Verona und bieten nichts Neues.

Durch einen aus dem Hauptquartier Verona am 5. d. M. abgegangenen Courier des Herrn Feldmarschalls Grafen Radetzky erfahren wir, daß die piemontesische Armee mit ziemlich starken Colonnen, unter Führung des Königs, gegen die Stellung am Mincio vorzurücken Miene macht, welchem Angriffe mit seinen tapfern Truppen zu begegnen der Feldmarschall sich bereitet.

Der bei dem neapolitanischen Hofe beglaubigte k. k. Gesandte, Felix Fürst Schwarzenberg, hat sich veranlaßt gesehen, Neapel am 28. März zu verlassen.

Dieser Entschluß wurde durch die folgenden Verhältnisse hervorgerufen:

Am Abend des 25. März erdreistete sich ein Volkshaufe, von dem Hause des Gesandten das österreichische Wappen herabzureißen und auf öffentlichem Plage zu verbrennen. Eine vierzig Mann starke, von einem Officier befehligte Abtheilung der Bürger-

\*) Diesem Aufrufe, den wir, obgleich der Name des Verfassers uns ganz unbekannt ist, dennoch veröffentlichen, kann man Patriotismus und guten Willen nicht absprechen; aber wir fragen ganz unbefangenen: Wo soll die krainische Freischaar sich zur Aufnahme melden? wo versammeln? wie organisiren, woher sich erhalten?

Das Wiener Freicorps, von dem die Journale so viel Aufhebens machten, und das von Wien schon am 5. April als abgereist gemeldet wird, ist hier noch immer nicht eingetroffen und vom Staate aus ist bisher auch gar keine Aufforderung zur Bildung von Freischaaeren ergangen. Wir bringen der edlen Vaterlandsliebe das freudigste „Pooh“, wo wir sie immer finden, aber sie muß auch mit Besonnenheit Hand in Hand gehen. Die Redaction.

garde, sah diesem Frevel zu, ohne den Versuch zu wagen, ihn zu verhindern.

Noch am nämlichen Abend reichte Fürst Schwarzenberg eine Note ein, um für diese Verletzung des Völkerrechts schnelle und angemessene Genugthuung zu begehren. Als am Morgen des 27. noch keine Antwort erfolgt war, erließ der Gesandte eine zweite Note, um auf einer schnellen Antwort zu bestehen und zu erklären, daß er ein längeres Schweigen als einen Beweggrund betrachten müsse, um jede diplomatische Verbindung mit der neapolitanischen Regierung abzubrechen. Im Laufe des Tages erhielt er hierauf eine Antwort, die nicht befriedigend war, dann noch eine, die eben so wenig entsprach.

Da die ministeriellen Krisen seit mehreren Monaten in Neapel an der Tagesordnung sind, und der Fürst Schwarzenberg durchaus keinen Grund hatte, anzunehmen, daß die neuen Minister sich bereitwilliger zeigen würden, als die abgehenden, ihm die verlangte Genugthuung zu gewähren, so blieb ihm nichts anderes übrig, als noch an demselben Tage ein Land zu verlassen, wo seine officiellen Beziehungen durch eine grobe Verletzung des Völkerrechts unterbrochen worden waren, und wo sein längeres Verweilen keinen Nutzen mehr gewährt, sondern nur die Ehre und Würde des Kaiserhofes bloßgestellt haben würde.

Die „Wiener Zeitung“ vom 7. April meldet: Seit der Einsetzung des verantwortlichen Ministerrathes und der vor wenigen Tagen erfolgten Ergänzung versammelt sich derselbe täglich, um die vorkommenden dringenden Angelegenheiten zu berathen, die zu ergreifenden Maßregeln zu beschließen und der allerhöchsten Bestätigung zu unterziehen, oder die Einleitungen zu treffen, welche seiner Wirksamkeit angehören, und erforderlich sind, um die von Seiner Majestät beschlossene Constitution des Vaterlandes mit möglichster Beschleunigung zur Ausführung zu bringen.

Wegen der Abwesenheit des neu ernannten Finanz-Ministers ist der Ministerrath noch nicht vollständig, weshalb in dieser, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wichtigsten Abtheilung bisher nicht definitive Beschlüsse gefaßt werden konnten, jedoch die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden. Unter diesen war eine der wichtigsten das Einschreiten des Ministerrathes, zur Uebertragung eines verhältnißmäßigen Theiles der verzinslichen, aus den Gesamtbedürfnissen der Monarchie entstandenen Staatsschuld auf das Königreich Ungarn unter Aufrechthaltung aller Verpflichtungen und Bürgschaften.

In den letzten Tagen haben die zahlreichen, aus beinahe allen Provinzen eingelangten Deputationen und die Erlebigung ihrer Wünsche, ferner die Vorsorge für die zum Wohle der Monarchie so nothwendigen Pacification der italienischen Provinzen, die Einleitung der, durch die Ereignisse in Italien nothwendig gewordenen Volksbewaffnung in Tyrol und die gewichtigen Fragen, welche durch die, zuletzt von Seiner Majestät in Beziehung auf die Stellung des Königreichs Ungarn zu den constitutionellen deutsch-slavischen Provinzen gefaßten Beschlüsse zur Erörterung kommen mußten, die volle Aufmerksamkeit des Ministerrathes in Anspruch genommen.

Im „Humoristen“ vom 4. d. M. ist die Nachricht enthalten, daß das Schiffrecabinet aufgelöst und die Beamten desselben bei der Post zugetheilt worden seyen. Diese Nachricht muß in so ferne berichtigt



werden, als bis zum heutigen Tage kein Beamter des aufgelösten Chiffrecabinetes bei der Post eingetheilt worden ist. Um übrigens irrigen Meinungen über die Betheiligung der hiesigen Postbeamten bei Verletzung des Briefgeheimnisses zu begegnen, diene folgende Aufklärung:

Die Eröffnung von Briefen geschah hier allein von dem Chiffrecabinete, welches sich in keinem der Postgebäude befand.

Keiner der hiesigen Postbeamten hatte einen Auftrag oder ein Befugniß, das Briefgeheimniß zu verletzen, wohl aber waren ein Paar eigends in's Vertrauen gezogene und dafür besonders besoldete Individuen im geheimen Auftrage des Chiffrecabinetes angewiesen, demselben gewisse, ihnen bezeichnete Briefe zur weiteren Benützung auszuliefern.

Außer diesen Individuen war kein Postbeamter mit dieser Manipulation betheiligt.

Durch die in dem Abendblatte der „Wiener Zeitung“ vom 6. d. M. enthaltene allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät vom 26. v. M. sind die Postbeamten nunmehr in die erfreuliche Lage versetzt, für die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses selbst zu wachen und sich nun gesetzlich entgegenstellen zu können, wenn je und auf was immer für eine Art der Versuch gemacht werden wollte, auf diese unmoralische und durch nichts zu rechtfertigende Manipulation wieder zurückzukommen.

Die Redactionen sämtlicher Journale werden ersucht, diesen Artikel in ihre Blätter aufzunehmen.

Von den Beamten des k. k. Postamtes.

Dieser Erklärung, welche über die von Seiner k. k. Majestät wegen Bewahrung des Briefgeheimnisses erlassene und in Nr. 44 der „Laibacher Zeitung“ enthaltene allerhöchste Entschliessung vom 25. v. M. näheren Aufschluß gibt, haben wir, um allfälligen Mißdeutungen, welchen diese allerhöchste Entschliessung auch hier unterzogen werden könnte, auf unserem Standpunkte noch beizufügen, daß weder bei dem k. k. Oberpostamte hier, noch bei einem anderen k. k. Postamte des krainisch-kärnthnerischen Verwaltungsbezirktes Jemand im Verbande mit dem Chiffre-Cabinet zu dem besagten Zwecke bestellt, oder sonst mit dieser Manipulation oder mit der Auslieferung von Briefen betraut war, und daß also die erwähnte allerhöchste Entschliessung nur dort Anwendung habe, wo derlei Individuen unter einem fremdartigen Einflusse bestellt waren, oder insoweit es sich um die postamtliche Beanspruchung der des Einschusses ausländischer Lotterie-Loose verdächtiger Briefe handelte, rückfichtlich welcher nunmehr lediglich nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafgesetzes über Gefälligkeitsübertretungen und ohne die commissionelle Eröffnung in Anspruch zu nehmen, vorzugehen ist.

Die Beamten der k. k. Oberpost-Verwaltung in Laibach.

Die „Wien. Zeit.“ vom 8. April meldet: Um bei Vollziehung der Studien-Anordnungen dem wissenschaftlichen Elemente die gebührende Geltung zu verschaffen und die Zögerungen zu beseitigen, welche die Gremial-Berathungen der Landesstellen in Vollziehung der Studienvorschriften und Entscheidung von Anfragen und Gesuchen dieser Art zur nothwendigen Folge haben, hat das Ministerium des öffentlichen Unterrichts eine Weisung an sämtliche Länder-Chefs erlassen, in deren Gemäßheit die bisher von Directoren, Vice-Directoren oder Gymnasial-Präfecten in Studiensachen allein geübten Functionen den unter dem Vorstehe des Directors, Vice-Directors, oder Gymnasial-Präfecten wöchentlich beratenden Lehrkörpern selbst zur Beschlußfassung nach Stimmenmehrheit und zur Vollziehung übertragen, und solche unmittelbar dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts untergeordnet werden, wobei jedoch die Wirksamkeit des Landes-Chefs in der Art erhalten wird, daß alle Protocolle über die Verhandlung der Lehrkörper durch den Landes-Chef an das Ministerium geleitet werden, und nur in Fällen, wo ein Beschluß

auf Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unmittelbar Einfluß nimmt, die Zustimmung desselben vor der Vollziehung in kurzem Wege einzuholen ist.

Wien, am 5. April. Einem Privatbriefe von hier zu Folge herrschte vorgestern an der Wiener Börse das Gerücht, der Feldmarschall Radetzky habe den Auftrag erhalten, mit der provisorischen Regierung in Mailand in Unterhandlung zu treten, und seinen Abzug aus Italien unter drei Bedingungen in Aussicht zu stellen, und zwar: 1. das lomb.-venetianische Königreich möge einen Theil der Staatsschuld, 200 Millionen Gulden in Münze, übernehmen; 2. es solle die Eisenbahnen ablösen, und sich 3. dem österreichischen Zollverbande anschließen.

Die Abend-Beilage zur „Wien. Ztg.“ v. 8. April berichtet: Die von hiesigen Blättern, unter andern auch in unserer Abend-Beilage vom 7. d. gegebene Nachricht von der erfolgten Abreise Ihrer Majestät, der Kaiserin-Mutter, nach dem Schlosse Mirabel, erweist sich als ungegründet. Wir beeilen uns, dieß zum Troste der Tausende, welchen die unverriegelte Mithätigkeit der erhabenen Frau zu Guten kam, hiermit zu berichtigen. — Erzherzog Ludwig ist nicht nach Mirabel, sondern nach Schloßhof abgereist.

Die „Wiener Zeitung“ vom 9. April berichtet unter dem Artikel Wien Folgendes: Es gibt Leute, die durch nichts gewisiget oder belehrt werden können, wahre politische Thomase, die an die Auferstehung der Menschheit nicht glauben, weil sie dieselbe nicht begreifen. Und dennoch ist die Zeit so überreich an Ungewöhnlichem, daß selbst der eingestrichelteste Sceptiker wundergläubig werden sollte. Noch im 15ten Jahrhunderte schmachtete Rußland unter dem Joche der goldenen Tartarenhorde, im Anfange des 17ten noch war der erledigte Thron der Kuriks eine Beute fremder Bewerber; verachtend blickten Schweden und Polen, die Großmächte des Nordens, auf den asiatischen Barbarenstaat herab. Und was ist Rußland seither geworden? Seinen Flächenraum von 24.000 Geviertmeilen hat es bis zum heutigen Tage auf 370.000 Geviertmeilen mit einer Volksmenge von 60 Millionen Seelen ausgedehnt, seine Flotten herrschen auf dem kaspischen und schwarzen Meere wie auf der Ostsee, es hat den größten Theil des polnischen Reiches, die kostbarsten Provinzen Schwedens, türkisches und persisches Gebiet seinem Riesenkörper einverleibt; es ist allmächtig in Tcheran und in Constantinopel, dessen Erbschaft es erwartet; sein Einfluß, seine schlaue, wohlberathene, mit Gold und eiserner Consequenz wirkende Politik umspannt Asien und Europa. Die unermessliche Mehrzahl seines Volkes ist desselben Stammes und Glaubens, verehrt, vergöttert in dem Czar ihr unumschränktes weltliches und geistliches Oberhaupt. Diese Bevölkerung vergrößert sich in reißender Progression um 1½ bis 2 Procent jährlich, während im alternden Westeuropa diese Zunahme ½ Procent beträgt. In 20 Jahren wird Rußland um 10, in 40 Jahren um 20 Millionen Zuwachs an Bevölkerung erreicht haben. Und die ungeheuren, trefflich disciplinirten, sieggewohnten Heere Rußlands, sich aus dem unerschöpflichen Menschenvorrathe leicht und schnell ergänzend, sie stehen da, des Winkes ihres Herrschers gewärtig, begeistert für den Ruhm, den Glauben, die Größe und Herrlichkeit des Reiches zu kämpfen. Ja, lächelt nur, Begeisterung ist das Wort, denn was dem Germanen und Romanen die Freiheit, das ist dem Russen seine nationale Glorie, und diese Macht Rußlands wird eben dadurch so furchtbar, daß sie geregelte, blind gehorchende Massen im Dienste einer Idee nach Willkür lenken kann. Aber nicht nur die Armee, die ganze Nation ist in Rußland unbedingt gehorchend, durch und durch disciplinirt. Es ist mehr als ein Witzwort, wenn es gesagt worden, daß der Despotismus die Verfassung Rußlands ist. Auch seine Stunde wird schlagen, und der Hauch der Freiheit seine eisige Ringe belebend durchdringen, aber der Despotismus dürfte noch geraume Zeit sein Provisorium fortsetzen und fortfahren, die Nation zu discipliniren, im

Gehorsame der Slaverei für den höhern, edlern Gehorsam in der Freiheit vorzubereiten. Immerhin, gegenwärtig, und wir sprechen von der Gegenwart, steht Rußland den Völkern alter Cultur ein innerlich fester, kraftvoller, gewaltiger Staat gegenüber, und während Europa in seinen Grundfesten erschüttert, nach gänzlicher Umgestaltung seiner früheren staatlichen und gesellschaftlichen Formen ringend, in vollkommene Anarchie oder Erschöpfung zu verfallen droht, ist Rußland doppelt und hundertfach furchtbar durch die Einheit und Lebenskraft der Massen, durch die Einheit und Energie seiner Regierung. Und ihr Schriftgelehrten und Philister haltet doch immer die Russengefahr für ein Phantom? Wir aber rufen den Völkern, und allermeist dem theuren Oesterreich zu, es thue Noth, dorthin vor Allem die Blicke zu richten, gegen Rußland kampferüstet zu stehen. Von den 78 Millionen Slaven Europa's, bedenkt es wohl, denn solche Zahlen sind berechtigt, als Bände, kommen 53 Millionen auf Rußland, 17 auf Oesterreich, 6 auf die Türkei. Von den 54 Millionen griechischgläubiger Slaven entfallen auf Rußland 48, aber der Süden Ungarns, wie die nordwärts von Balkan lebenden Völker sind auch Gräco-Slaven. Nationale und religiöse Verwandtschaft knüpft die Slaven Oesterreichs an Rußland, und seit Jahren arbeitet es auf tausend Wegen, dieses Band immer inniger zu machen, und Niemand hat hilfreicher seine Zwecke gefördert, als die unvernünftigen, ungerechten und obendrein fruchtlosen Bekehrungsversuche der Teuto- und Magyaromanen. Und zum Ueberflusse neigen sich die nahe verwandten Millionen Ruthenen in Galizien und Ungarn, trotz ihres griechischen Katholicismus, die dako-romanischen Wallachen in Ungarn, Siebenbürgen und den Donau-Fürstenthümern als Glaubensgenossen der Russen nach der politischen Magnetnadel im Norden. Sind das Zahlen, Facten, die man in Abrede stellen könnte? Im Jahre 1806, als die Russen der Moldau nahen, sagte der edle Graf Stadion, damals Minister des Auswärtigen, zum brittischen Botschafter in Wien, Sir Robert Adair: „Wenn die Russen in die Moldau einrückten, würden die Minister von dem Volkswillen fallen müssen.“ Nun denn, die Zeiten haben sich geändert. Die Russen haben die Moldau und Wallachei im Jahre 1827 besetzt, ohne daß der Unwille unseres Volkes sich regte; sie verließen diese Länder, aber ihre Consuln herrschen wie Proconsuln daselbst, in Servien, Bosnien und Montenegro. Die Russen haben die Verträge von Adrianopel und Hunkiar Iskaleffi geschlossen, haben die Donau-Mündungen inne, lassen sie absichtlich versanden, statt sie vertragmäßig zu reinigen, machen sie vielmehr künstlich durch eingesenkte Steinladungen unfahrbar, durchwühlen Oesterreichs Slavenländer mit ihren Emmissären und Räcken, und unser Volk war noch immer nicht unwillig. Nein, bei Gott! es war in den tiefsten Tiefen der Seele ergrimmt über die Schmach, die der „große Staatsmann“ durch seine äußere Politik über uns brachte, und wir glauben gewiß nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß diese Entrüstung über unsere im Auslande, und ganz besonders in der Türkei so schmähtlich Preis gegebenen Interessen wesentlich zum Sturze des „Systems“ beigetragen hat. Das erwachte Oesterreich wird die ihm gebührende Stellung auch nach Außen rasch wieder einnehmen, es wird den übermüthigen Nachbar im Osten nicht herausfordern, aber seinen Friedens-Intriguen nicht milder, als seinen offenen Angriffen kühn, wohlgerüstet entgegenzutreten. Unsere Sorglosigkeit, unsere Schuld hat die russische Macht so gefahrdrohend anwachsen machen, unsere Wachsamkeit, unsere Energie wird ihm eigene, in Europa's Interesse bleibende, unübersteigliche Schranken setzen. Mit physischen und moralischen Waffen werden wir ins Feld ziehen und stark durch Einigkeit, mit Deutschland, mit dem Welttheile im Bunde den Kampf rühmlich, erfolgreich auskämpfen.

### Steiermark.

Unter der Aufschrift Steiermark bringt die „West. Zeit.“ Folgendes: Hört die Stimme des Rufenden in der Wüste. Ihr verantwortlichen Männer am Staatsruder, handelt rasch dem Zeitgeist, den Zeit-



umständen und der öffentlichen Meinung gemäß, schüttelt den letzten bureaucratistischen Staub von euch ab, jagt die letzten Ahnfrauen und Gespenster der alten Finsterniß von hinnen, und erhebt, durch die Bluttaupe des Volkes mit dem Volke zum neuen Leben geboren, die Fahne der constitutionellen Freiheit zum Heile des Vaterlandes!

Täuscht Euch nicht durch schöne Phrasen — die Provinzen sind in der fürchterlichsten Aufregung, Handel und Gewerbe stocken, die Noth streckt ihre giftigen Krallen aus, die Macht des Proletariats schwellt zum riesigen Strome und reißt, wenn Ihr den Sturm nicht zu rechter Zeit beschwört, Euch und das Vaterland mit sich ins Verderben. fort!

Kennt Ihr die Zauberformel nicht, oder wollt Ihr sie nicht kennen? Seht Ihr nicht ein, daß von nun an Gesetze, welche nicht aus der Zeit und für die Zeit, aus dem Volke und für das Volk sind, aller Achtung, aller Heiligkeit entbehren, gehöhnt und mit Füßen getreten werden? — Ich erinnere nur an das neue Preßgesetz; — denn jene dunklen Jahre, in welcher hinter jedem krummen Paragraph zehn spitze Bayonnete standen, liegen wie ein schwerer Traum hinter uns!

Beruft nicht die historischen Stände zusammen; durch diese hört Ihr nicht die Stimme des Volkes, sondern nur die Stimme der Aristokratie und Bureaucratie — oder wollt Ihr Unnatürliches, daß Adler Nachtigallen-Lieder singen sollen?

Die historischen Stände waren bis jetzt nur Statisten in der Regierungstragödie; wie könnt Ihr daher erwarten, daß sie Hauptrollen im neuen, lebensfrischen Volksdrama mit Erfolg übernehmen sollen?

Macht die Hauptsache nicht zur Nebensache, das Volk nicht zum Anhängsel der Aristokratie, dadurch, daß Ihr die historischen Stände durch Vertreter aus dem Bürgerstande verstärkt; vergesst nicht auf den Lehr- und Lern-, Wehr- und Nährstand, auf die wahre Kraft des Staates; mit wenig Worten, wenn ihr der Anarchie vorbeugen wollt, so verkündet es unverzüglich, daß der Constitution das reine Volkselement, nicht jenes morsche der historischen Stände zu Grunde gelegt wird!

Sämet nicht, das Vertrauen des Volkes durch die That zu verdienen, da nur dieses der Fels ist, auf welchem der Thron nicht wanken wird — sämet nicht! Schon höre ich von Nord und Süd die Windsbraut sausen — beruset sofort Volksvertreter, in jedem Staatsbürger den gleichen Menschenwerth achtend, wenn er solchen nicht selbst verwirkt hat, nach der Anzahl der Bevölkerung, ohne Rücksicht auf die Privilegien der Geburt, nur mit Rücksicht auf Intelligenz und Volksvertrauen, entwerft mit diesen Männern nicht allein die Form der Constitution, sondern auch die schon im Momente provisorisch zu gebenden Gesetze, auf daß sie durch die Volksachtung sanctio- nirt werden; macht die constitutionellen Vorarbeiten, selbst die Vorberathungen bekannt, damit wir Einsicht gewinnen, welcher Geist Euch und Eure Werke beseele, damit das Grundprincip des künftigen Staatslebens schon im Voraus die öffentliche Meinung für sich habe und wenn es dann in Wirk- samkeit tritt, dem Volke heilig sey!

Dr. A. S., steiermärkischer Nationalgarde.

Das Extrabl. der „Grager Ztg.“ v. 9. April berich- tet: Ein ungeheurer Waffengürtel umzingelt wie eine gepanzerte Riesenschlange die östlichen Marken der Mo- narchie; Siebenbürgen, Banat, Slavonien, Croatien, die Nebenländer der ungarischen Krone sind von der Militärgränze umschlossen, einem organisirten Krieger- staat, wie in der Welt kein zweiter existirt. Binnen 14 Tagen stehen auf des Kaisers Ruf, wie durch Zauberschlag, 200,000 Mann in Waffen, kampfsge- übte Truppen, die sich kühn mit den besten in Eu- ropa messen können; denn es sind Männer von Ei-

sen, mit Sehnen von Stahl, mit Herzen, welche die Furcht nicht kennen; es sind mit einem Worte ge- borne Soldaten, im Waffendienst erzogen, im Waf- fendienst ergraut. Die Militärgränze werde der con- stitutionellen Monarchie einverleibt. Der wackere Grän- zer erfreue sich derselben freien Institutionen, wie wir, denn er hat sie vor allen übrigen Völkern des Kai- serstaates verdient.

### Lombard.-Venetianisches Königreich.

Durch ein Decret der provisorischen Regierung ist die General-Polizei-Direction in Venedig aufge- hoben, und eine Central-Präfectur der öffentlichen Ordnung an deren Stelle errichtet worden.

### Römische Staaten.

Rom, 22. März. Die Verletzung des Völker- rechts, deren sich das hiesige Volk beim Herabreißen des österreichischen Doppeladlers schuldig gemacht, ist Gegenstand der Betrübniß nicht bloß des Papstes und des Gouvernements, sondern auch aller vernünf- tig denkenden Bürger. Das Gouvernement nun hat dabei freilich seine ganze Ohnmacht offenbart. Da die Procebur stundenlang dauerte, in aller Gemächlichkeit vor sich ging und von einer leidenschaftlichen Aufre- gung der Masse gar nicht die Rede seyn konnte, so hätte es ein Leichtes seyn müssen, dem verwegenen Beginnen Einhalt zu thun. Es ist auch nicht Ein Versuch gemacht worden, mit Gewalt einzuschreiten. Am meisten fällt die dem hiesigen Gouvernement so- mit zugesügte Schmach der Civica zur Last, welche dem venetianischen Pallast gegenüber einen Wachtpos- ten von etwa 30 Mann mit Officier und Tambour aufgestellt hat und ihre Mission so wenig verstand, daß sie auch nicht ein Lebenszeichen von sich gab. Der hiesige Botschafter, Graf v. Lützow, erfreut sich wirklich einer allgemeinen Achtung. Mitten in dem Hausen konnte man von ihm mit warmem Lob re- den hören.

### Großherzogthum Toscana.

Die „Florentiner Ztg.“ vom 22. März enthält eine Proclamation des Großherzogs an die Toscaner des Inhalts: Nachdem nun die Stunde der Erhe- bung Italiens gekommen, werde er seinem Verspre- chen gemäß dieselbe mit all seiner Kraft unterstützen. Zunächst seyen zwei Truppencorps an die nördliche Gränze beordert, das eine über Pietrasanta, das andere über San Marcello. 800 freiwillige Civilmi- lizen aus der Stadt schloßen sich den Truppen an. Die Proclamation des Großherzogs schließt mit dem Ruf: „Es lebe das constitutionelle Italien!“

### Fürstenthum Monaco.

Europa hat eine neue Republik erhalten. Das Fürstenthum Monaco fand die von seinem Sou- verain erhaltene Constitution ungenügend und ver- warf sie, indem zugleich das Hauptstädtchen Mon- tone die Republik proclamirte und dem Fürsten die Stadthore vor der Nase verschloß, so daß er sich nach Monaco, der Festung seines kleinen Reiches, zu- rückzog, wo er den Schutz Piemonts angerufen ha- ben soll.

### Schweiz.

Bern, 24. März. Ueber Lola Montez sind wir im Stande folgende Aufklärungen zu geben: Sie reiste von hier mit einem russischen Hofsath, Baron von Möller, nach München und brachte dort mehrere Stunden mit dem Könige auf dem Po- lizeigebäude zu. Der König gab ihr eine Anweisung von 500.000 Fl. auf Rothschild in Frankfurt. Um diese Anweisung, ehe etwas dazwischen treten könne, zu realisiren, ging Lola nach ihrer Zurück- kunft sogleich mit der Post nach Frankfurt ab, nur von dem Bedienten des Herrn von Möller beglei- tet. Seit vorgestern Abends 9 Uhr ist sie wieder hier, mit dem Erfolge sehr zufrieden. Kurz nach ihrer Zu- rückkunft besuchte sie Peel, bei dem sie bis spät in die Nacht blieb. Sie spricht davon, daß sie bei Bevan ein Gut kaufen, und daß der König, von dem fast

täglich Briefe anlangen, im Sommer hier mit ihr zusammentreffen wolle. Die Abdankung des Königs haben wir heute erfahren. Ich möchte vermuthen, daß er damit nur gezögert habe, um vorher seine Geldverhältnisse zu ordnen und Lola's Zukunft si- cher zu stellen. Wahrscheinlich werden wir ihn also bald in der Schweiz sehen.

### Großherzogthum Posen.

Posen, 28. März. Gestern ist die officielle Nachricht hier eingegangen, daß bei dem Städtchen Slupze, ganz nahe an der preussischen Gränze, in diesem Augenblicke ein großes russisches Lager für 60—70.000 Mann, die binnen kürzester Frist ein- treffen sollen, abgestellt wird; die Gränzlinie ist be- reits ganz mit Jägern und Kosaken besetzt, so daß das Königreich vollständig abgesperrt ist. Wie sehr auch unsere Polen bemüht wären, die Nachricht zu verbreiten, die russischen Streitkräfte in Polen seyen nicht bedeutend, so wissen wir hier doch zuverlässig, daß die demals im Königreich zusammengezogene russische Armee schon 120.000 Mann stark ist, und noch täglich durch nachrückende Regimenter verstärkt wird. Alle diese Streitkräfte ziehen sich nach und nach an die preussische Gränze heran. Ein Kampf mit Rußland wird hier gegenwärtig für unvermeidlich ge- halten, und dieser Kampf wird furchtbar seyn, denn es ist ein Principienkrieg.

Posen, 28. März. Die Verhältnisse des Groß- herzogthums Posen beginnen sich zu trüben. Das am 20. März errichtete Nationalcomité hat die städti- schen und die Regierungsbehörden außer Wirksamkeit gesetzt, und constituirte sich völlig als verwaltende Landesbehörde. Es war zwar bemüht, Excessen ge- gen Personen und Eigenthum vorzubeugen, konnte jedoch nicht hindern, daß heftige Gemüther die Bauern geradezu zur Vertreibung der Deutschen aufrufen, die preussischen Adler herabreißen und die polnische Re- publik proclamiren. Auch persönliche Mißhandlungen gegen die Deutschen sind vorgefallen. Um sich gegen solche Excesse zu sichern, wurde am 25. März in Posen von einer improvisirten deutschen Volksversamm- lung ein Sicherheitscomité gewählt. Es ist eine deut- sche Schutzwache neben der bereits bestehenden polni- schen gebildet worden. Das deutsche Comité wirkt in bester Uebereinstimmung mit dem polnischen zur Her- stellung der Ruhe in der Stadt.

### Deutschland.

Mainz. In unserm Wochenblatte liest man folgende, hier mit wahrhafter Begeisterung aufgenom- mene Erklärung:

„Das Gerolle des Freiheitswagens erschüttert das Vaterland; Deutschlands Volk jauchzt, die Do- naustadt folgte dem schallenden Rufe der sturmvollem, ewig denkwürdigen Epoche. Darum jauchzen auch wir deutschen Artilleristen Oesterreichs in Mainz, und brin- gen ein Hoch unsern braven Waffenbrüdern in Wien, welche die gerechte Forderung der Zeit anerkennend, dem Gelingen nicht hemmend entgegen traten. Freu- dig schütteln wir das Unfreie ab, und bieten den bie- dern freien Mainzern freien deutschen Gruß.“

Die österreichische Artillerie.“

Braunschweig, 22. März. Aus sicherer Quelle können wir mittheilen, daß der Herzog gegen mehre- re höhere Officiere sich folgendermaßen geäußert hat: „Die russische Armee ist auf den Kriegsfuß gesetzt; sobald sie oder ein Theil derselben die preussische Gränze überschreitet, werden französische Truppen an den Rhein rücken. Die Sicherheit unsers deutschen Vaterlandes erfordert die augenblickliche Wahl eines deutschen Kaisers und alle deutschen Fürsten werden darin übereinstimmen. Ich bin Herzog von Braun- schweig, ich liebe mein Volk, ich liebe mein Land, will aber gern alle Opfer bringen, welche das Interesse des deutschen Vaterlandes erfordert. Ich werde mit Freuden als Soldat dem theueren Vaterlande dienen und für dasselbe kämpfen.“ — Der Herzog hat dem Obersten Morgenstern das Kriegsdepartement interimistisch übertragen.



Dresden, 1. April. Während die Zeitungen von allen Orten und Enden Artikel bringen, die eben nicht Schilderungen von Frieden und Aufrechthaltung gesetzlicher Ordnung sind, leben wir im Besitze der Ruhe, selbst nicht einmal die Wiederholung eines Straßenunfugs haben wir zu beklagen. Natürlich wird auch Alles sowohl von Seiten der Behörden, als auch von der Bürgerschaft gethan, um die gesetzliche Ordnung zu erhalten. So wurde z. B., als Fürst Metternich unter dem Namen Herr von Mayer bei seiner Durchreise allhier eine Audienz bei Sr. Majestät wünschte, ihm die höfliche Weisung ertheilt, daß Sr. Majestät es für das geeignetste halte, wenn der Fürst Alles vermeide, was zur Entdeckung seines Hierseyns beitragen könne und zur Sicherung seiner Person eine schleunige Abreise jedenfalls das Zweckdienlichste sey. Fürst Metternich kam dieser Weisung schnell nach, der nächste Morgen sah ihn vermittelst der Leipzig-Dresdner Eisenbahn die Stadt verlassen, nur ein kleiner Theil der ihn Begleitenden, welche, um Aufsehen zu vermeiden, in zwei Hotels sich einquartirt hatten, blieb etwas länger, und erst einige Stunden nach des Fürsten Abreise verbreitete sich die Kunde, daß derselbe hier gewesen. — Tene Entgegnung, welche bezüglich der Proclamation des Königs von Preußen die „Wiener Zeitung“ gebracht hat und hier in verschiedenen Wiederabdrücken erschienen ist, findet bei Allen den lebhaftesten Anklang. Eben so wenig, wie die „Wiener Zeitung“, glauben wir an das Heil, welches uns von Preußen kommen soll. Wenn eine Sympathie hier entscheidet, so würde diese für das österreichische Kaiserhaus seyn. Wenigstens ist die Stimmung unseres sächsischen Volkes durchaus nicht für Preußen und in bedeutenden Versammlungen allhier hat sie sich in der Mehrzahl eher für einen Anschluß an Oesterreich, als an Preußen ausgesprochen. Jedes Volk bewahrt seine geschichtlichen Ereignisse tief in der Erinnerung, und Preußen hat dafür gesorgt, daß Sachsen diese kleine Zerstreung im vollsten Grade genießen kann. Wo wäre der Patriot, der je vergessen könnte, daß, wenn Oesterreich und Frankreich (1814) nicht ein gewichtiges Wort gesprochen hätten, auch wir Sachsen in preussische Hände gefallen wären, dieses sich endlich mit den blühendsten Provinzen Sachsens begnügte?

### Schleswig-Holstein.

Altona, 24. März. Am 19. v. M. ist eine Deputation der Herzogthümer mit dem Ultimatum nach Kopenhagen abgegangen. Dasselbe lautet: Gemeinschaftliche, wahrhaft constitutionelle Verfassung auf der Grundlage allgemeinen Wahlrechts und allgemeiner Wählbarkeit, Eintritt Schleswigs in den deutschen Bund, freie Presse, unbeschränktes Associationsrecht, Schwurgericht, Volksbewaffnung, Mitwirkung zur Organisation des deutschen Parlaments. Kommen die Abgesandten bis zum 25. März nicht zurück, oder bringen sie eine in irgend einem Punkte verneinende Antwort des Königs, so bricht der Sturm am 26. durch das ganze Land los. Es heißt in Schleswig-Holstein mehr als irgendwo: „Jetzt oder nie!“ Seit den letzten vierzehn Tagen haben in Hamburg bedeutende Ankäufe von Waffen Statt gefunden, und sind dieselben überall in's Land hingeschickt worden.

In Kiel ist gestern Abends eine provisorische Regierung für Schleswig-Holstein proclamirt worden.

Rendsburg, 27. März. Der commandirende General, Prinz Friedrich zu Schleswig-Holstein, der an der Spitze der prov. Regierung steht, hat an die Truppen nachstehenden Ausruf gerichtet:

„Soldaten! Das Vertrauen der Herzogthümer ruft mich an Eure Spitze; ich schätze mich glücklich, in diesem heiligen Kampfe für das Vaterland Euer Führer zu seyn. Der Kampf hat begonnen, der Däne rückt an des Vaterlandes Gränze, schleswig-holstein'scher Muth wird ihm mit Gott den Weg über

die Belte zeigen. Schaaret Euch mit Vertrauen um Eure neuen Führer, die, begeistert wie Ihr von Vaterlandsliebe, Euch zum Siege führen werden. Die edelsten Männer und Jünglinge des Vaterlandes eilen zu Euren Fahnen — ganz Deutschland sendet Euch seine besten Männer. Auf denn mit Gott! Laßt uns den Dänen schlagen, wo wir ihn finden — bevor fremde Truppen uns den Lorber entwinden. Ziehet mit Gott, meine Waffenbrüder, die Ihr die Vorhut bildet, am Tage der Ehre bin ich bei Euch!“

Der König von Preußen hat am 24. März dem Prinzen Friedrich geschrieben, er werde die Herzogthümer Schleswig-Holstein gegen etwaige Uebergriffe und Angriffe mit den geeignetsten Mitteln schützen. Da Rußland ein Bundesgenosse des Königs von Dänemark ist, könnte das zu einem Kriege zwischen Preußen und Rußland führen, wenn letzteres nicht etwa bereits zu Hause zu thun haben sollte.

Der König von Preußen hat die provisorische Regierung und die Selbstständigkeit Schleswig-Holsteins anerkannt und 15.000 Mann Truppen zu dessen Verfügung gestellt. — Die schleswig-holstein'schen Beamten in Kopenhagen haben ihre Entlassung genommen und gehen in ihre deutsche Heimath zurück, während die in Schleswig-Holstein sich befindenden Dänen nach Dänemark zurückkehren.

### Frankreich.

Die „Union“ sagt: „Drei Lager, welche sich gegenseitig stützen und in ihrer Gesamtheit einen verfügbaren Effectivstand von ungefähr 100.000 Mann bilden, werden ganz bestimmt zu Dijon, Lyon und Grenoble errichtet werden. Im Falle eines Krieges und eines Marsches nach dem Königreich Sardinien wird das Hauptquartier der französischen Armee zu Lyon aufgeschlagen werden, damit von diesem Punkte aus die erste Richtung der militärischen Unternehmungen geleitet werden kann. Das Bertheidigungsconseil beschäftigt sich gegenwärtig damit, in umfassendem Maßstabe eine rasche und leichte militärische Organisationsweise für die Corps der Freiwilligen und der mobilen Nationalgarde festzustellen, deren Berufung zu den Waffen die politischen Ereignisse Europa's von einem Tage zum anderen auf den verschiedenen Punkten des französischen Gebiets nöthig machen können.“

### Spanien.

Wie ein Madrider Correspondent unterm 15. März schreibt, wurden der Herzog und die Herzogin von Montpensier schon bis zum 20. oder 21. März in Madrid erwartet. Die Geheimschreiber und das Gefolge des Prinzen von Joinville und des Herzogs von Amale, so wie die Ehrendamen ihrer Gemahlinen, hatten an Bord des französischen Dampfboots „Titan“ die Stadt Palma auf der Insel Mallorca berührt, und folgten den vorausgehenden Prinzen nach England. Einer Madrider Correspondenz in der Londoner „Times“ vom 22. März zu Folge, dürfte bald die ganze Familie Ludwig Philipp's bei Marien Christinen in Aranjuez versammelt seyn, um von da aus eine Orleans'sche Reaction in Frankreich zu versuchen.

Aus Madrid vom 27. März wird gemeldet, daß an diesem Tage die seit längerer Zeit herrschende Mißstimmung zum Ausbruch kam, zwischen Volk und Militär sich ein heftiger Kampf entspann, in welchem das letztere jedoch Sieger blieb. Alle Blätter, außer der amtlichen „Gaceta“, hören auf zu erscheinen, die Cortes sind aufgelöst, die verfassungsmäßigen persönlichen Garantien sind in der ganzen Monarchie suspendirt und das Standrecht in Kraft.

### Großbritannien und Irland.

Das „M. Chronicle“ sagt über die verbannte französische Königsfamilie in Claremont: „Der Graf und die Gräfin von Neuilly mit ihrem Familienkreise leben in strengster Zurückgezogenheit; ihr Haushalt ist auf das allereinfachste mit strengster Sparsamkeit

eingerrichtet. Gestern (31. März) kamen der Herzog v. Nemours, der Herzog und die Herzogin v. Amale und der Prinz v. Joinville mit seiner Gemalin nach London herein, um Ihrer Majestät einen Besuch abzustatten. Ihre königl. Hoheiten kehrten um 5 Uhr nach Claremont zurück. Der Graf v. Neuilly selbst war vergangene Woche mehr als einmal in der Stadt, um sich nach dem Befinden der Königin zu erkundigen. Der Herzog von Nemours kommt gelegentlich herein, und neulich besuchte er seinen Vater, den Prinzen Leopold von Neapel, den belgischen Gesandten und mehrere andere Personen. Graf v. Zarnac besucht den Ex-König sehr oft in Claremont. Eben so der belgische Gesandte und viele andere persönliche Freunde der gestürzten Familie. Folgendes sind die Namen der ihr Exil freiwillig theilenden Herren: General v. Rumigny, General Dumas, General d'Houdetot, der Bibliothekar Hr. Watout, und der Hausarzt Dr. Pigache. Der Herzog und die Herzogin August von Sachsen-Coburg sind, wie wir hören, nach Gotha abgereist, um sich von dort nach Ungarn zu begeben.“ General A. v. Schabannes, vormaliger Adjutant Ludwig Philipp's, erklärt im „J. des Debats“ die neuliche Angabe englischer Zeitungen, daß der König im Begriff stehe, ein beträchtliches Landgut in Lancashire zu kaufen, für durchaus irrig. Ludwig Philipp habe während seiner achtzehnjährigen Regierung niemals eine Summe außerhalb Frankreichs angelegt, und bei seiner Flucht aus Paris habe er weder Geld, noch Geldeswerth gerettet. Weit entfernt daher, Landgüter in England kaufen zu können, lebe er jetzt unter dem gastfreundlichen Dache seines Schwiegersohnes nur von Tag zu Tag und in den beschränktesten Umständen.

### Rußland.

Strow, 20. März. Es ist gewiß, daß in Kalisch und an dem ganzen Gränzstriche 30.000 Mann russische Truppen zusammengezogen werden. In Kalisch ist bereits Quartier für 600 Officiere angesagt. Mit Ausnahme sehr Weniger, denen unsere Zeitungen hinübergeschmuggelt werden, weiß man dort, eine Meile von der preussischen Gränze, fast nichts von allen den Bewegungen, die in Deutschland sich täglich häufen. — (Nachschrift) So eben werden Patronen vertheilt, und jeder Soldat bekommt 60 Stück nach Hause.

### Griechenland.

Athen, 27. Februar. Hr. Mussurus hat in Athen seinen Einzug gehalten. Nachdem er Sonntag den 20. seine Quarantaine beendet hatte, besuchte er den Tempel der Aegina, gab seinen Officieren unter den Säulen desselben ein Gastmahl und war im Begriffe, noch an demselben Tage nach Athen zu kommen. Die Regierung selte ihm die Stimmung vor, in welcher sich die Bevölkerung befinde. Die ganze Bevölkerung drängte sich in die Hauptstraße, durch welche Mussurus kommen mußte. Es fehlte nicht an aufreizenden Worten, und gedruckte Zettel wurden unter die Menge gestreut. Die Vorstellungen der Regierung blieben indeß fruchtlos; Hr. Mussurus beharrte darauf, an diesem Tage nach Athen kommen zu müssen, da er seiner Regierung an diesem Tage noch die Anzeige zu machen habe. Was aber den Männern nicht gelang, das glückte den Frauen. Die Gattin des Ministers des Innern schrieb an Madame Mussurus einen Brief, in welchem sie ihr die Gefahren vorstellte, welchen sie sich mit ihrem Gemahle aussetzen würde, wenn sie noch im Laufe des Sonntags nach Athen kämen. Dies wirkte. Mussurus segelte nun noch Sonntag Mittags von Aegina ab, begab sich aber nach Salamis und kam erst Montag Morgens nach Athen. Nur der großen Thätigkeit, der Wachsamkeit, und vor Allem dem guten Willen der Regierung ist es zu danken, daß keine Störung vorkam. Den folgenden Tag schickte Mussurus seinen Secretär an den Minister des Auswärtigen, Hr. Starakis, und ließ ihm seine Ankunft melden, mit dem Ersuchen, eine Stunde zu bestimmen, in welcher der officielle Besuch Statt finden könne. Starakis bestimmte die 11. Vormittagsstunde. Am 24. Febr. in einer Abendstunde stellte derselbe Minister Hr. Mussurus den beiden kön. Majestäten vor. Seitdem sieht man ihn Arm in Arm mit Hr. Lyons durch die Straßen gehen. Alles verhält sich ruhig.